

Salzburg zur Römerzeit.

Eine Buchbesprechung von **Olivier Klofe.**



Im Vorjahre erschien ein Werk, das wir im Literaturbericht für das 45. Vereinsjahr nicht mehr besprechen konnten, daher ihm hier einige Zeilen gewidmet seien. Es ist:

Franziß, Franz, Bayern zur Römerzeit. Eine historisch-archäologische Forschung. Regensburg, Rom, New-York und Cincinnati, Druck und Verlag von Friedrich Pustet, 1905. XVI—487 S.

Der Verfasser hat in dem mit zahlreichen Illustrationen ausgestatteten und mit sorgfältigen Personen-, Orts- und Sachnamen-Registern versehenen Werke sich die Aufgabe gestellt, eine erschöpfende Darstellung der Geschichte des diesseitigen Bayern zur Römerzeit zu liefern. Dabei widmet er dem österreichischen Kronlande Salzburg einen besonderen Abschnitt (S. 234—240) mit zwei guten Abbildungen (Bronze-Statuette Vulkans aus Gries im Pinzgau und Steinrelief eines römischen Schleuderers — nicht aus St. Margareten, sondern — aus St. Martin im Lungau¹⁾) und berücksichtigt es auch sonst noch oftmals. Dieser Abschnitt soll Gegenstand der folgenden Besprechung sein.

¹⁾ F. Arnetz, Archäol. Analecten (in d. Sitzungsber. der kaiserl. Ak., philof.-hist. Kl., VI. Bd., 1851, S. 236 und Taf. IV).

Die Einbeziehung Salzburgs in die Untersuchung ist wohlbegründet, und zwar ist der wichtigste Grund dafür schon in den römischen Verhältnissen gelegen, da ja Juvavum die Hauptstadt des römischen Amtsbezirktes war, der, nach Westen sich bis an den Inn erstreckend, den mittelalterlichen Salzburg- und Thiemgau umfaßte.

In richtiger Weise nennt der Verfasser (S. 234) Juvavum eine von Kaiser Klaudius gegründete Munizipalstadt. Wenn er aber nachher (S. 238) behauptet: „Zwei andere Denkmale weihten die Bürger der colonia Hadriana Juvavensis nach Beschluß ihrer Defurionen den Kaisern Septimius Severus und seinem Sohne M. Aurelius Antoninus Karakalla“, so handelt es sich hier nur um eine Inschrift, die im Fußboden des alten Domes zu Salzburg eingelegt war, jetzt nicht mehr vorhanden ist und uns nur schriftlich, in zwei verschiedenen Rezensionen überliefert wird. Die ältere Überlieferung gibt der Humanist und Historiker Johannes Aventinus, der um das Jahr 1520 die Inschriften Rätiens und Norikums sammelte. Ihr Wortlaut ist:¹⁾

pro salute
 imp. caes · L
 SEPTIMI · SEVE
 RI · PII · PERTINA
 CIS · AVG · ARAB ·
 ADIAB · PARTHICI
 MAX · ET · IMP · CÆS
 M · AVREL · ANTONINI
 AVG · ! ! ! ! ! ! ! !
 IVVAV · D · D

In der Lücke der vorletzten Zeile muß, wie Mommsen richtig erkannte,²⁾ der Name des Mitkaisers Geta gestanden haben, was aus zahlreichen Inschriften erhellt, auf denen dieser Name auf Befehl Karakallas entweder vollständig ausgemeißelt oder doch wenigstens schwer lesbar gemacht worden ist. Auch die Größe der Lücke stimmt damit überein, wenn wir etwa die Worte ET GETA CAES ergänzen. Durch diese Inschrift wird demnach Juvavum als Kolonie Hadrians nicht erwiesen. Franziß aber hält sich an eine andere Konjektur — und dies ist die

¹⁾ Mommsen CJL III p. 667 und 705 und Nr. 5536.

²⁾ CJL III, p. 1116.

jüngere Rezension der Inschrift — die der Humanist Pighius¹⁾ um mehr als ein halbes Jahrhundert nach Aventin gemacht hat, indem er die Worte PARTHICI · MAXIMI · COL · HADR einsetzte, eine Konjektur, die für die in Rede stehende Inschrift zurückzuweisen ist, da sie die zwei oben angeführten Gründe, die für Mommsens Lesart sprechen, gegen sich hat. Eine andere Frage jedoch ist es, ob sich in ihr eine alte Erinnerung daran erhalten hat, daß Juvavum von Hadrian zur Kolonie erhoben wurde, eine Rangserhöhung, die bei anderen Städten²⁾ vorgekommen ist. Zur Entscheidung dieser Frage müssen wir den Quellen des Pighius nachforschen. Selbst abgeschrieben hat er die Inschrift nicht; denn er würde dies sonst geradeso erwähnen, wie er es bei dem Meilensteine von Hendorf getan hat. Wohl aber beruft er sich bei der Erzählung³⁾ der Geschichte Salzburgs auf Verse, die in der (Dom-)Kirche daselbst zu lesen waren:

Tunc Hadriana vetus, quae post Juvavia dicta,
Praesidialis erat Noricis, et Episcopo digna
Rudberti sedes, qui fidem contulit illis
Christi: quam retinet, Salzburgum sero vocata,

und auf alte Annalen der Erzbischöfe, nach denen „Juvavia“ von den Hunnen unter Attila vollständig zerstört worden sei. Diese Quellen verraten den damaligen Stand der geschichtlichen Kenntnisse; wir jedoch wissen, daß der Procurator Norikums in Celeia (Gilli), nicht in Juvavum seinen Sitz hatte und daß die letztere Stadt nach Attilas Tode von dem hl. Severin besucht wurde und erst nachher ihren Untergang fand. Daher dürfen wir diese Quellen nicht zu ernst nehmen; auffallend bleibt es aber immerhin, daß sie gerade an Hadrian⁴⁾ anknüpfen, und wir müssen für die Zukunft diese Sache im Auge behalten, besonders wenn wir berücksichtigen, daß wir als Oberbehörde der Stadt *duoviri* erwähnt finden, die im allgemeinen den Kolonien zukommen, während den Municipalstädten *quattuorviri* eigentümlich sind.⁵⁾

Noch weniger ist dem Verfasser der Beweis gelungen, daß Juvavum ein „Kastell an der rätischen Ostgrenze (Inn-Salzachlinie)“ gewesen sei.

¹⁾ Stephanus Vinandus Pighius, *Hercules Prodicus*, Antverpiae 1587, p. 219, und *Coloniae* 1609, p. 145.

²⁾ J. Marquardt, *Römische Staatsverwaltung*, I. Bd., S. 362 und 480.

³⁾ Pighius, a. a. O., ed. *Coloniae*, p. 140 ff.

⁴⁾ Gellius 16, 13, 4: (Hadrianus) mirari se ostendit, quod et ipsi Italicenses et quaedam item alia municipia antiqua, in quibus Uticenses nominat, cum suis moribus legibusque uti possent, in ius coloniae mutari gestiverint.

⁵⁾ J. Marquardt, a. a. O., I. Bd., S. 479.

Vor Mommsen hat man fast allgemein ein römisches Kastell auf dem Festungsberge angenommen. Franziß aber gibt dort nur einen „Wachturm, specula“¹⁾ zu und sucht, wohl durch die Limesforschung in Deutschland belehrt, das Kastell in der Ebene; wie wenig er sich jedoch darüber klar geworden ist, ergibt sich schon daraus, daß er das Prätorium desselben einmal (S. 235) auf den Mozartplatz, ein andermal (S. 141) an die Stelle der Domkirche versetzt. Ich will hier nicht näher auf die Frage eingehen, ob Norikum erst nach längerem Widerstande oder, wie Mommsen hervorgehoben hat, mehr auf friedlichem Wege dem römischen Reiche einverleibt wurde²⁾ und ob die Römer überhaupt einen Anlaß hatten, in unserer Gegend ein Kastell anzulegen, sondern ich will nur Tatsachen vorbringen: es wurden bis jetzt in der Stadt nirgends römische Festungsmauern nachgewiesen, auch nicht im Jahre 1875, „als man zum Zwecke der Röhrenlegung für die Fürstenbrunnerleitung alle Plätze und Gassen der Stadt auf eine Tiefe von 7—8 Fuß durchfurchte.“³⁾ Außerdem fehlen Legions- und Kohortenziegel und dazubezügliche Soldaten-Inschriften.

Franziß führt freilich einige Soldateninschriften an und wir müssen daher dieselben hier genauer ansehen. Er sagt (S. 237): „Die cohors IX praetoria, die neunte, prätorische Kohorte, hatte hier ihr Standquartier. Ein Grabstein im Museum besagt: Quintus Munatius, Qu. filius, Ouffentina (tribu) Lupus Saena miles Cohortis IX praetoriae Ligusti vixit annos XXX, militavit annos XI Hoc (haeres) faciendum curavit Aulus Terentius Priscus.“ Hiemit gibt der Verfasser, abgesehen von einigen orthographischen Abweichungen, die ungenaue Interpretation Hefners⁴⁾

¹⁾ Bei dieser Gelegenheit darf Fr. M. Viertalers Nachricht (Wanderungen durch Salzburg, Berchtesgaden und Oesterreich, Wien 1816, 1. Teil, S. 2) „Noch heut zu Tage führt ein Thurm auf dem Mönchsberg den Namen [des Kaisers] Constantin“ nicht übergangen werden. L. Hübner (Beschreibung Salzburgs, Salzburg 1792, 1. Bd., S. 479) nennt „das Kloster = St. Peterische Meyerhaus nebst einem Thurme der Constantin-Thurm genannt“, und aus der Beschreibung, die er von der Lage des Gebäudes gibt, erkennen wir, daß darunter das Haus Nr. 17 auf dem Mönchsberge (Achleitner-Schloßchen, seit 1906 Marienschloßchen genannt) zu verstehen ist. Dieser Turm steht in keiner Beziehung zu Kaiser Konstantin, sondern wurde — worauf P. Josef v. Straßer, O. S. B., Kämmerer des hiesigen Stiftes St. Peter, mich aufmerksam zu machen die Freundlichkeit hatte — nach seinem ehemaligen Besitzer, dem Domherrn Konstantin Grafen Lichtenstein, benannt. Vgl. Billner, Geschichte der Stadt Salzburg, 1. Buch, S. 50.

²⁾ CJL III, p. 588.

³⁾ A. Prinzinger d. Ae., Die Alterthümer der Stadt Salzburg (in diesen Mittheilungen, XVI. Bd., 1876, S. 21); Die Gnigler Schanze und Salzburgs Befestigung (ebenda, XV. Bd., 1875, S. 19).

⁴⁾ v. Hefner, Die römischen Denkmäler Salzburgs und seines weiteren Gebietes (in der Denkschr. der philol.-hist. Kl. der kaiserl. Ak., 1. Bd.), Wien 1849, Nr. LIX, S. 45.

wieder. Die Inschrift lautet, wie wir auch bei Mommsen¹⁾ lesen können, folgendermaßen :

Q·MVNATIVS
Q·F·OVFF·
LVPVS·SAENA
MIL·COH·VIII·PR
7 LIGVSTI
VIXIT·ANN·XXX·MILIT·ANN·XI
·H·F·C·
A·TERENTIVS·PRISCVS

d. h. im Stile der damaligen Zeit: Q(uintus) Munatius Q(uinti) f(ilius) Ouff(entina) [tribu] Lupus Saena mil(es) coh(ortis) VIII pr(aetoriae) centuriae²⁾ Ligusti vixit ann(is) XXX, milit(avit) ann(is) XI. H(eres) f(aciendum) c(uravit) A(ulus) Terentius Priscus. Der Schluß, den der Verfasser aus der Inschrift zieht, ist nicht berechtigt; denn die Prätorianer waren als Leibgarde der römischen Kaiser nicht in den Provinzen disloziert, sondern lagen in Rom.³⁾ Welcher Zufall jedoch den D. Munacius Lupus, welcher aus der zur ufentinischen Tribus gehörenden Stadt Sena stammte und in der Kompagnie des Hauptmannes Ligustius diente, nach Subavum geführt hat, wo er in dem großen römischen Grabfelde am Birglsstein bestattet wurde, wissen wir nicht. — Wir lesen bei Franzisz weiter: „Auf einem andern Grabsteine wird ein Veteran derselben prätorischen Kohorte erwähnt. Marcius Attius Marcellinus Veteranus Cohortis praetoriae obiit annorum XXXV Marcius Marcus fratri ex testamento faciendum curavit.“ Hier fehlt die Zahl der Kohorte, was wohl wieder durch die Anlehnung an Hefner⁴⁾ verschuldet worden ist. Mommsen, den der Verfasser hier nicht anführt, bringt die Inschrift, da sie in der Pfarrkirche zu St. Georgen bei Laufen eingemauert entdeckt wurde und erst später in das Salzburger Museum kam, unter den bayerischen⁵⁾ vor. Zu lesen ist:

¹⁾ CJL III, 5538.

²⁾ In der Inschrift steht für dieses Wort das gewöhnliche Abkürzungszeichen.

³⁾ F. Marquardt, Römische Staatsverwaltung, 2. Bd., S. 460.

⁴⁾ v. Hefner, a. a. O., LIII, S. 41.

⁵⁾ CJL III 5596.

M A R C I U S · A T T I
 I V S · M A R C E L L I N
 V S · V E T · C O · I I · P R · O
 B I T · A N · X X X V · M A R
 C I V S · M A R C V S · F R A T
 R I · E X · T E S · F A C · C V R

d. h. Marcius Attius Marcellinus vet(eranus) co(hortis) II pr(aetoriae) obit(us) an(norum) XXXV. Marcius Marcus fratri ex tes(tamento) fac(iendum) cur(avit). Wir haben es daher hier mit dem Grabsteine eines Veteranen der zweiten prätorischen Kohorte, nicht mit dem eines aktiven Soldaten der neunten prätorischen Kohorte zu tun. — Der Verfasser fährt fort: „Auch die ala Augusta Thracum, die Augusteische, Thrakische Schwadron, lag in Salzburg, wie ein in dem nahen Dorfe Aign gefundener Inschriftstein angibt“, und stützt sich dabei auf Aventinus, Chronik, S. 722, Kleinmahrn, Zuvavia, S. 46, § 51, u. A. Diese Steininschrift ist jedoch jetzt — im Schlosse zu Traismaur (Trigisamum) in Nieder-Oesterreich eingemauert; da es nun dort in der Nähe auch ein Dorf Aigen gibt, so vermutet Mommsen¹⁾ mit Recht, daß die Inschrift in diesem gefunden worden sei, und daß Aventinus den mehr bekannten Salzburgerischen Ort gleichen Namens damit verwechselt habe. Aus Aventin ist der Irrtum in die Salzburger Schriftsteller übergegangen. — Durch diese drei Inschriften wird demnach „die starke Belegung des Platzes“ nicht glaublich gemacht. Mehr Gewicht könnte man dagegen dem von Franzisz nicht herangezogenen Grabsteine vom Hügel des Schlosses Neuhaus bei Salzburg beilegen, den ein Soldat einer nicht näher angegebenen Kohorte der Asturier für drei Frauen setzen ließ.²⁾ Aber selbst wenn wirklich eine solche Auxiliarcohorte einmal in Zuvavum lag — wofür uns diese vereinzelte Inschrift keineswegs volle Gewähr bietet — so folgt daraus noch nicht, daß „in und mit Claudium ein Kastell errichtet“ wurde.

Auch hinsichtlich der Meilensteine haben sich meist aus Hefner einige weniger belangreiche Ungenauigkeiten (S. 238 am Ende und S. 239 am Anfange und 1. Anmerkung) eingeschlichen.

Unter den Behörden der Stadt werden (S. 237) richtig die Duumviren und Aedilen genannt. Was aber den quatuovir primus vialis.

¹⁾ CJL III 5654.

²⁾ CJL III 5539.

namens Paternius betrifft, dessen auch Zillner¹⁾ gedenkt, so ist seine Existenz nicht als so sicher hinzustellen, da das diesbezügliche mit der Inschrift umgebene Relief nach Hefners²⁾ Zeit von Mommsen (CJL III 252*) als Fälschung erkannt worden ist.

Die Bemerkungen des Verfassers über die Begräbnisplätze am Birglstein und vor dem ehemaligen Linzertore, denen noch zwei andere, bei der Brunnhausgasse und bei der Müllner-Kirche, hinzuzufügen sind,³⁾ und über die Weihinschriften kann man im allgemeinen billigen; doch sind z. B. nicht zwei Weihinschriften für Jupiter Arubianus zum Vorschein gekommen, sondern nur eine (der Verfasser zitiert richtig „Mommsen 5532“), dagegen liegt bei der andern für Jupiter Arubinus eine von Kleimayr,⁴⁾ dem Gewährsmann des Verfassers, verschuldete, ähnliche Verwechslung des Fundortes wie oben bei der Nigener Inschrift vor: sie befand sich nach Mommsen im Kloster Rein bei Graz;⁵⁾ oder daraus, daß eine Inschrift, die uns die Errichtung, beziehungsweise Wiederherstellung eines Tempels und Standbildes des Merkur meldet, auf dem Nonnberge gefunden wurde, folgt noch nicht mit Sicherheit, daß der Tempel dort gestanden habe, zumal da wir derselben Fundstelle auch einen Totstein für Herkules und mehrere Grabsteine verdanken.⁶⁾ Eine römische Tempelstätte läßt sich mit einiger Bestimmtheit nur in der Raigasse zwischen den Häusern Nr. 20 und 24 nachweisen.⁷⁾

Eine andere Gruppe von Ungenauigkeiten ist darauf zurückzuführen, daß der Verfasser Salzburg und seine Altertümer augenscheinlich nicht persönlich kennt. Der Chiemseehof schließt nicht unmittelbar an den Dom an (S. 235), sondern ist von ihm durch das große Post- und Telegraphenamt und die Chiemsee-Gasse getrennt. Der Chiemseehof barg das Mosaik mit der Entführung Europas durch Zeus, nicht aber die Szenen aus der Sage von Theseus und Ariadne; die letzteren waren in der großen römischen Villa auf den Loigerfeldern bei Viehausen an der Reichenhaller

¹⁾ F. W. Zillner, Geschichte der Stadt Salzburg, Salzburg 1885—1890, II. Buch, S. 22.

²⁾ a. a. O., LXV, S. 49.

³⁾ Mein Vortrag „Ueber die Römerzeit Salzburgs“ (im Korresp.-Bl. f. Anthrop., Ethnol. u. Urgesch., XXXVI. Jahrg., 1905, n. 9, S. 76).

⁴⁾ Subavia, Salzburg 1784, S. 65, § 75.

⁵⁾ CJL III 5443.

⁶⁾ CJL III 5531, 5544, 5545, 5550, und A. Petter, Mitteil. der Zentral-Kommission, 1892, S. 59.

⁷⁾ A. Prinzinger d. Ae., Fundbericht . . . vorhistorischer und römischer Gegenstände im Herzogtume Salzburg (in diesen Mitteilungen Bd. XXV, 1885, S. 132 f.).

Straße dargestellt.¹⁾ Der bekannte Spruch „HIC · HABITAT [felicitas] || NIHIL · INTRET MALI“ stand nicht auf einer Marmorplatte, sondern auf dem Rande eines Mosaikbodens, der ein schönes Teppichornament aufweist.²⁾

Auch sonst wären noch manche kleinere Ungenauigkeiten zu berichtigen.

Zum Schlusse möchte ich den Wunsch aussprechen, daß es dem Verfasser bei der großen Arbeit, die er auf sich genommen, möglich wäre, den ihm etwas ferner liegenden Salzburger Verhältnissen mehr Zeit zu schenken, damit er bei einer neuen Auflage seines Werkes den besprochenen Abschnitt auf Grund einer umfangreicheren Benützung der neueren Quellen zu größerer Vollkommenheit ausgestalte.



¹⁾ F. Schumann v. Mannjegg, *Jubavia* (Salzburg 1842), S. 103 ff.

²⁾ Mommsen CJL III 5561 und eine gute Abbildung von F. Arneht, a. a. O., *Atlas*, Taf. 6 d.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [46](#)

Autor(en)/Author(s): Klose Olivier

Artikel/Article: [Salzburg zur Römerzeit. Eine Buchbesprechung. 551-558](#)